

Problemanzeige:

Wir Menschen und unsere Umwelt stehen in ständigem Austausch miteinander. Eine gesunde Umwelt ist auch für die langfristige Gesundheit der Menschen essentiell. Doch viel zu oft hat unser Handeln fatale Auswirkungen auf Ökosysteme. (Wir haben es eben schon gehört), die industrielle Tierhaltung trägt unter anderem zu starker Belastung der Gewässer mit Antibiotika- und Medikamentenrückständen, Nitrat und Phosphat, und Pestizidrückständen und Mikroplastik bei. Dabei ist über die Auswirkungen einer bunten Mischung an synthetischen Stoffen auf empfindliche Organismen bis jetzt nur wenig bekannt. Durch Überdüngung mit Gülle entstehen zum Beispiel in der Ostsee tote Zonen, in denen nach einer üppigen Algenblüte letztendlich kaum noch Leben im sauerstoffarmen Wasser gedeihen kann.

Tierische Lebensmittel haben einen enormen Flächen- und Wasserverbrauch und sind erst recht als internationale Exportware besonders klimaschädlich. Futtermittelproduktion, Tierhaltung und Weideflächen machen dreiviertel der landwirtschaftlich genutzten Fläche weltweit aus. Ein prominentes und leider dauerhaft aktuelles Beispiel ist die Abholzung des Amazonas-Regenwaldes, des größten zusammenhängenden Regenwaldes der Erde. 2006 schien der Raubbau an diesem pflanzen- und tierartenreichsten Ökosystem unserer Erde dank internationaler Schutzmaßnahmen beinahe gestoppt. Dann machte aber der jetzige Präsident Brasiliens kein Geheimnis daraus, den Wald Konzernen und Banden zur Rodung für Holz, vor allem aber für Weideflächen zu überlassen und die indigene Bevölkerung zu vertreiben.

Einfallende Goldsucher hinterlassen quecksilberverseuchte und für lange Zeit irreparable tote „Mondlandschaften“ und infizieren die dem schutzlos ausgesetzten Indigenen dazu mit dem Corona/Covid-19-Virus, der Pandemie, die ja von Regierung und einflussreichen fundamentalistisch-religiösen Kräften verharmlost wird. Die gerodete Fläche stieg zuletzt um ganze 10 Prozent zusätzlich pro Jahr. 2019 und 2020 wird zusammen schätzungsweise Regenwald in der Fläche von ganz Hessen den Flammen und der Abholzung zum Opfer gefallen sein.

Folgen dieser Praktiken wie Bodenerosion, Gesundheitsrisiken oder das Artensterben nehmen wir in Kauf, doch auch wir werden schließlich von der Klimaerhitzung betroffen sein. Und daran ist aber auch unser Hunger in Europa nach Rohstoffen und Fleisch und dem dafür notwendigen Sojaanbau in Lateinamerika mitschuldig. Das ganze könnte noch verstärkt werden, wenn das Freihandelsabkommen zwischen der EU und den südamerikanischen Mercosur-Staaten verabschiedet werden sollte. Damit sollen dann sollen noch mehr Autos aus Europa nach Südamerika verkauft werden, während umgekehrt noch mehr Fleisch von dort nach Europa exportiert wird. Beides ist für das Klima extrem schädlich, weswegen sich große Teile der Zivilgesellschaft weltweit dagegen aussprechen. Glücklicherweise hat die EU das Abkommen erstmal aufgeschoben.

Flächenverbrauch und zerstörerische Naturnutzung bedrohen auch hier in Mitteleuropa ganze Nahrungsketten. Ein Drittel unserer Lebensmittel – darunter wichtige Gemüse, Früchte, Nüsse, und Gewürze – ist auf die Bestäubung von Insekten angewiesen. Doch die kleinen Helfer sind gerade durch jene Pestizide aus der Landwirtschaft bedroht.

Nicht nur weit entfernt in Brasilien werden intakte Wälder, intakte Ökosysteme, für zukunftslose Projekte gerodet. Auch vor unserer Haustür im Dannenröder Wald und im Herrenwald fallen Jahrhunderte alte Bäume inmitten eines Wasserschutzgebietes dem Lückenschluss einer Autobahn zum Opfer, bzw. dessen verkehrspolitisch besonders sinnlosem Endstück.

Lösungsansätze:

Es ist schon lange klar, in allen Lebensbereichen ist der allseits beschworene Wandel für den Klimaschutz nötig – wenn wir die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens auch erreichen wollen, jenem von 2015, als in einigen Industrienationen andere Regierungen im Amt waren ... Wir brauchen neben einer Energie- und Agrar- eine Verkehrswende hin zu CO2-neutralen Fortbewegungsmöglichkeiten und eine Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene.

Und auch für den Amazonas können wir etwas tun. Wir können auf regional erzeugte Lebensmittel achten, unseren Konsum von seltenen Rohstoffen verringern und zum Beispiel gebrauchte Elektrogeräte kaufen, und wir können unsere Politiker*innen auffordern, ihren Einfluss für den Erhalt der Wälder zu nutzen. Jegliche internationale Abkommen, die noch mehr umwelt- und klimaschädlichen Handel provozieren, müssen gestoppt werden. Selbst der „Deutscher Milchbauernverband“ forderte jüngst, statt der von der Bundesregierung immer noch favorisierten Überproduktion – die dann ja lediglich massenhaft eingelagert werden können – eine MENGENreduzierung! Vorrang für „Fair“-handels- und Artenschutzabkommen vor Freihandelsabkommen!

Und Greenpeace fordert zum Beispiel zur Zeit mit einer Petition an die Bundesregierung, das EU-MERCOSUR-Abkommen weiterhin nicht zu ratifizieren. Auch die Förderpraxis seitens der Weltbank, der EZB und der EU ist auf ökologisch nachhaltige und möglichst klimaneutrale Projekte zu fokussieren.